



uns Teilhabe verschafft an dem, was schneller ist als wir selbst. Wer Auto fährt, nähert sich dem Numinosum, er fühlt, daß sein kleines Ich sich zu einem höheren Selbst erweitert, das uns die ganze Welt der Schnellstraßen zur Heimat gibt und uns fühlen läßt, daß wir zu anderem berufen sind als zum halb tierischen Fußgängerleben. Unter automobilistischer Sicht haben wir bereits in der messianischen, in der erfüllten Zeit gelebt, wo die Zweitakter friedlich neben den Zwölfzylindern parkten – der Messias herrschte schadstoffarm in seinem Reich, mit elektronischer Einspritzung und Antiblockiersystem, mit geregelter Katalysator und Turbolader bringt Er die Seinen himmlisch in Fahrt.

Aber nicht alle Zeitgenossen ließen sich davon überzeugen, daß dies automobile Endreich auch schon das Paradies auf Erden sei. Irgendwie hatte ein kinetischer Widersacher seine Hand im Spiel und sorgte dafür, daß aus der allgemeinen Selbstbewegung gelegentlich die allgemeine Unbeweglichkeit entstand. In solchen Augenblicken wurde unerbittlich klar, daß wir längst – auch wenn es keiner wahrhaben wollte – aus dem Bewegungsparadies der Moderne Vertriebene sind und künftig im Schweiß unseres Angesichts das



post-moderne Stop and Go werden lernen müssen. Deswegen sind (neben den legendären Ausfällen der New Yorker Stromversorgung, über die man träumerisch werden kann) die großen Staus auf den sommerlichen Autobahnen Mitteleuropas Phänomene von geschichtsphilosophischem Stellenwert, ja sogar von religionshistorischer politischer Bedeutung. Durch sie kommt ein Stück falscher Moderne zum Scheitern, in ihnen begegnet uns das Ende einer Illusion – sie sind der kinetische Karfreitag, an dem die Hoffnung auf Erlösung durch Beschleunigung zugrunde geht. An diesen glühenden Nachmittagen im Trichter von Lyon, in der Rheintalhölle vor Köln, eingeklemt am Irschenberg auf Europas längstem Parkplatz, vor sich und hinter sich je fünfzig Kilometer gestocktes brütendes Blech – da steigen die schwarzen geschichtsphilosophischen Einsichten auf wie Auspuffgase, da geht einem Kulturkritisches glossalisch von den Lippen, Nachrufe auf die Moderne wehen unbeachtet aus den Seitenfenstern, und unabhängig vom Niveau ihrer Schulabschlüsse kommt in den Insassen der Fahrzeuge die Ahnung auf, daß dies nicht mehr lange so weitergehen kann. Ein anderes Zeitalter wirft seine Schatten voraus.

Text: Peter Sloterdijk

